Männerbuch der Woche

15te KW

Frank Keil

Abends Kneipe

Wenn politisch-rigide Systeme zu fallen drohen, muss das nicht gut ausgehen und auch nicht friedlich enden. Falls aber doch, winken die Zumutungen der Freiheit (möglicherweise).

Die vorgenommene alkoholfreie Woche hält nicht lange an. Schon am nächsten Abend hockt er des Abends im Biergarten. Was soll man auch machen, wenn man sich so den Kopf zerbricht vor lauter Fragen ohne Antworten! Darüber, was werden soll mit dem Dreibuchstabenland namens DDR. Werden jetzt noch mehr gehen, Hals über Kopf? Ist er ein Rechtsaußen geworden und was würde das bedeuten? Und ist der Kapitalismus die Lösung? Oder doch der demokratische Sozialismus? Er notiert: »Die Riesenbiere des DDR-Bürgers. Sie sind der eigentliche Generalsekretär des kleinen Mannes. Natürlich trinke auch eins.« Es ist der 15. September. Noch steht die Mauer. Noch könnte sie stehenbleiben.

Er, der da von sich schreibt, der beobachtend auf sich schaut, auch weil er nicht weiß, wie wird es ausgehen, was passiert, weil es sich anbahnt, das ist Thomas Rosenlöcher. Damals Schriftsteller aus Dresden, verheiratet, drei Kinder werden es am Ende sein. Jahrgang 1947. Geschult am Leipziger Literaturinstitut, das es schon seinerzeit gab, wenn auch benannt nach dem Staatsschriftsteller Johannes R. Becher. Einer, der noch geblieben ist, wo doch die meisten gegangen sind, nach Westen. Kollegen, Mitstreiter, Wahlverwandte. Hoffende und am Ende Verzweifelte.

Thomas Rosenlöcher ist vor wenigen Tagen gestorben. 74 Jahre ist er alt geworden. Hauptsächlich Lyriker von Beruf, was eine Leidenschaft ist. Eduard-Möricke-Fan, wobei er bei dem Wort *Fan* vermutlich kurz zusammengezuckt wäre. Ostsandsteinsachse. Eher ein Geheimtipp in der literarischen Welt und zugleich eingebettet in eine ganz eigene schreiberische Szene, die ihn nie vergessen hat, die ihn immer im Blick hielt und ihn vor allem schätzte – und so ist die Liste an Auszeichnungen über die Jahre lang geworden:

Thomas Rosenlöcher
Die verkauften Pflastersteine – Dresdner Tagebuch
Berlin: Edition Suhrkamp, letzte Wiederveröffentlichung 2019 (zuerst 1990)
115 Seiten | 7,00 Euro | ISBN 978-3-518-46072-6 | Leseprobe

Erwin-Strittmatter-Preis, Stipendiat der Villa Massimo in Rom, Stadtschreiber von Bergen, beispielsweise. Und dann ist dieses schmale und ja, auch lyrische Journal, das er eben nicht hinterlassen hat, sondern das ihn immer begleitete, nicht nur ruhmmäßig: »Die verkauften Pflastersteine«. Ein tagebuchartiges Werk, begonnen am 8. September 1989, endet es am 19. März 1990, einen Montag, der Tag nach der letzten, erstmalig freien Volkskammerwahl der damit sich verabschiedenden DDR.

Warum es lesen, jetzt und überhaupt? Eben nicht aus Nostalgie heraus (oder meinetwegen auch das), sondern weil es einen mal wieder zurückführt in Zeiten, in denen so vieles möglich scheint, im Guten wie im zu Befürchteten. Denn als Rosenlöcher seine Notizen um sich herum versammelt, ist es noch völlig offen, wie die Staatsmacht auf die wachsenden Proteste ihrer real-sozialistischen Bürger reagieren wird. Umso erstaunter kann man noch einmal lesend verfolgen, wie schnell die Dämme brechen, wie also ein über Jahrzehnte eingespieltes System aus latenter Bevormundung, beständiger Einschüchterung bei gleichzeitigen Lockangeboten regelrecht implodiert, wie Rosenlöcher eine Zeit lang recht ungläubig protokolliert – wobei Dresden immer eben eine kleinere Hausnummer ist als das stets rebellischere Leipzig.

Und dann ist er im Westen. Im Südwesten noch dazu, eingeladen zu einer Lesung in Schwarzwaldnähe. Schaut nun aus einer ganz anderen Distanz auf seine Heimat, versucht nun seinem *Landeskummer* mit badischem Wein beizukommen und merkt schon schnell, was für zwei Arten von Deutsch in Deutschland gesprochen werden. Abgesehen davon, dass der Umtauschkurs Westmark zu Ostmark längst 1:20 ist. Zu seinen Ungunsten.

Dass er am Ende als Wahlhelfer endet, dass die Welt auf ein einzelnes Wahllokal zusammenschnurrt, rundet sein Erleben nur ab. Da ist der dicke Kanzler schon oft genug unterwegs gewe-

sen, im Osten. Und auch sein Siegeszug und der der Seinen ist nicht mehr aufzuhalten. Es ist nichts anderes als die Kehrseite von Ungeduld und aufbrausender schlechter Laune – die sächsische Renitenz, sie ist ihm so sehr vertraut. Er gönnt sich zuletzt einen Wandertag.

»Abends Kneipe. Daß der am Tisch Polizist ist, gleich zu sehen. Eine gewisse Gesichtsglätte, etwas Ordnungsmäßiges darin, das freilich auch in anderen Berufen vorkommen könnte. Dann aber dieses Schnauzbärtchen, das ja rührenderweise sympathisch machen soll und aus den Kriminalfilmen im Fernsehen stammt … Das Schnauzbärtchen habe ich auf der Prager Straße immer wieder gesehn. Trotzdem erstaunt, als er nach dem dritten Nachfragen, endlich seinen Beruf nennt. Überraschend seine Müdigkeit. Direkt eingesetzt sei er nicht gewesen, aber mit den Vorgängen auf der Straße hätte fast jeder von ihnen zu tun gehabt. Müsse eben 25 Jahre vollmachen, wegen Rente, ja, aber dann suche er sich eine richtige Arbeit.

Versuche, ihn zu meiner eigenen Überraschung, draußen auf der Straße zum Abschied zu umarmen. Seine Überraschung noch größer als meine. Muss den Widerstrebenden richtig zur Brust nehmen.«

Thomas Rosenlöcher

Und so blickt der Autor auf sich wie er auf die Welt schaut. Scheinbar Privates mixt sich mit den Nachrichten aus den Zeitungen, dem Radio, dem Fernsehen (das die so genannten Sozialen Medien noch fehlen, vermisst man nicht wirklich). Wie Freunde sich ändern oder auch gerade nicht, wird ebenso Thema wie seine nun erst so richtig zu empfindende Scham, dass er *unterschrieben* hat, als es gegen Biermann ging, am Institut, damals, das ist es nun – eine verflossene Zeit, eine verschwundene dazu. Doch zugleich ist da von Anfang an gerade in der Distanz auf das Geschehen eine mehr als innere Gewissheit, im Schreiben, im eigenen, dann doch unbeirrbaren Stil immer eine eigene Heimstatt zu haben, egal welche Westbierdosen im Regal liegen und welche Parolen plötzlich zu brüllen sind. Sich selbst zu bewahren, sich selbst zu behüten, sich selbst auch immer wieder ein wenig kritisch zu belächeln, ohne dabei streng werden zu müssen, dass dies Kraft jenseits der politischen Gewissheiten geben kann, auch davon erzählen Rosenlochs Notizen immer wieder aufs Neue.

Bis heute ist der schmale, ergiebige Band erhältlich. Und wenn man ein wenig weiß, wie schnell Bücher aussortiert werden, *vom Markt genommen*, wie man so sagt, dann weiß man, das ist eine kleine Sensation. Von der nur zu wünschen ist, dass sie anhält und anhält und anhält.

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2022): Abends Kneipe. Thomas Rosenlöcher's »Die verkauften Pflastersteine« (Berlin 2019, Rezension). maennerwege.de, April 2022.

Keywords

Tagebuch, DDR, Dresden, Montagsdemonstrationen, Wendetage, Westdeutschland, Wiedervereinigung, Schreiben, Rückblick

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.